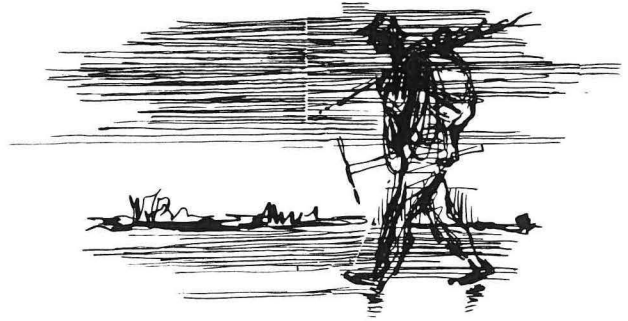


Wie stark heute noch die Handlungsweise mancher Kreise durch Sagen und Geistergeschichten bestimmt wird, zeigte sich in den vergangenen Jahren bei den Forschungsarbeiten des Bergbau-Museums in einem entlegenen ehemaligen Bergarbeiterdorf im südlichen Waldeck. Obwohl aus der Bergmannszeit in vielen Familien noch Grubenlampen vorhanden waren, weigerten sich fast alle Besitzer, die Lampe abzugeben. Eine Erklärung für dieses sonderbare Verhalten fand sich in folgender Sage, die dort noch heute erzählt wird:



## DER SPUK VON DODENHAUSEN

Nacherzählt von W. Raub

Es war in der Zeit, als noch viele Bauern und Landarbeiter aus Hessen und Waldeck, die sogenannten Hessengänger, im Herbst ins Ruhrgebiet wanderten, um dort im Kohlenbergbau ihr sonst recht spärliches Einkommen zu verbessern.

Im Spätherbst wanderte auch ein Bergmann aus Dodenhausen, einem kleinen, abseits gelegenen Dorf am Fuße des Kellerwaldes, nach Westen. Ein Bündel mit Wäsche, Wegzehrung, Gezähe, Haspelseil und Grubenlampe trug er mit sich. Es war kalt. Die Wege waren durch den Herbstregen aufgeweicht, sein Bündel drückte, und

nirgends war ein Gefährt zu sehen, das ihn für gute Worte oder billiges Geld ein Stück Wegs mitgenommen hätte. So war er rechtschaffen müde geworden und froh, als er im Dämmermorn ein kleines Wirtshaus am Wege liegen sah. Er trat ein und bat um Herberge. Auf seine Frage ward ihm der Bescheid, daß er zu mäßigem Preis für eine Nacht Quartier bekommen könne. Nachdem er zu Abend gegessen hatte und es ganz dunkel geworden war, geleitete ihn die Wirtin zu seiner Kammer. Sie verbot ihm aber ausdrücklich, dort Licht zu machen, da ihm das großes Unglück

bringen könne. Dem Bergmann war es recht. Er kleidete sich aus und warf sich auf sein Lager. Nachdem er eine Weile gelegen und darüber nachgedacht hatte, welche Bewandnis es mit dem geheimnisvollen Verbot der Wirtin haben mochte, rief eine rauhe Stimme von unten: „Hallo, schläft Ihr schon?“ „Noch nicht“, erwiderte der Bergmann. Nach etwa zehn Minuten rief die Stimme wieder: „Seid Ihr immer noch wach?“ Diesmal antwortete der Bergmann nicht, sondern stand, durch das eigentümliche Gebaren der Wirtsleute beunruhigt und von Neugierde getrieben, auf und zündete seine Grubenlampe an. Beim fahlen Schein des Lichtes erkannte er, daß sein Lager mit Blut besudelt war. Er hatte sich von seinem Schrecken noch nicht erholt, als von der Zimmerdecke ein schwerer Eichenbalken genau auf die Stelle hin stürzte, wo er noch vor kurzem gelegen hatte. Wäre er dort liegen geblieben und hätte er nicht sein Geleucht bei sich gehabt, so würde ihn das Holz erschlagen haben. Entsetzt packte ihn. Er raffte sich auf, nahm sein Bündel, knotete das Seil an das Fensterkreuz und ließ sich daran zur Erde hinab. So schnell er konnte, lief er den Weg zurück und verlangsamte seine Schritte erst, als das Haus schon lange seinen Blicken entchwunden war. —

Manche Jahrzehnte waren über diesen Vorfall ins Land gegangen. Aus dem jungen Knappen war ein alter Mann geworden, der bei seinen Kindern wohnte. Die Lampe, die ihm einst das Leben gerettet, stand seit diesem



schrecklichen Erlebnis an einem Ehrenplatz zwischen dem Zinngeschirr auf dem Bord in der Stube. Die Kinder meinten manchmal, sie passe nicht in die Stube, man solle sie besser dem Trödler geben, doch der Alte antwortete: „Sie war meine Lebensretterin, dafür soll sie auch den ihr gebührenden Platz haben“, und als er auf dem Sterbebett lag, war sein letzter Wunsch: „Haltet die Grubenlampe in Ehren und bewahrt sie gut.“ —

Ein Jahr später aber, da der Trödler wieder durchs Dorf zog, nahmen die Kinder die Lampe doch und gaben sie ihm. Als sie am Tage darauf in später Stunde bei spärlichem Kerzenschein noch zusammensaßen, vernahmen sie

plötzlich ein Geräusch aus der Richtung, in der der Lehnstuhl am Ofen stand, in dem der Alte sonst immer zu sitzen pflegte. Erschrocken wandten sie sich dorthin und sahen im Stuhl eine weiße Gestalt, die den Blick auf sie richtete. Aus dem bleichen eingefallenen Gesicht starrten sie durchbohrende Augen an. Dann wandte der Geist den Blick wieder zur Wand, zu dem Bord hin, auf dem früher die Lampe gestanden hatte. Vor Schrecken starr, blieben die jungen Leute, ohne ein Wort zu sagen, sitzen. Mit dem Glockenschlag Eins verschwand das Gespenst.

In ihrer Angst lief die Frau am anderen Tage zum Schulmeister des Dor-

fes und bat ihn, er möchte ihnen beistehen und am kommenden Abend mit ihnen wachen, um das Gespenst nach seinem Begehren zu fragen. Am Abend saßen alle bei gelöschtem Licht im Zimmer und warteten auf die Erscheinung. Lähmendes Schweigen lastete auf der Runde. Als die Glocke Mitternacht schlug, wuchs aus dem Dunkel wieder die weiße Gestalt, ging langsam zum Sessel und ließ sich dort nieder. Die Frau kreischte auf, auch der Lehrer war entsetzt, doch ermannte er sich, ging auf das Gespenst zu und fragte, sich bekreuzigend: „In Gottes und aller Heiligen Namen! Was willst Du?“ Monoton und leise antwortete der Geist: „Ihr habt mir die Ruhe im Grabe genommen, Ihr habt mir meine Lampe verkauft. Durch Eure Schuld finde ich keinen Frieden und muß jede Nacht in der Geisterstunde wiederkommen und sehen, ob die Lampe wieder auf dem Brett steht.“ Mit diesen Worten wandte er sein Gesicht zur Wand und starrte unbeweglich auf das Bord. Als die Uhr Eins schlug, verschwand er, wie er gekommen war.

Am folgenden Morgen begab sich die Frau sogleich zur Stadt zum Trödler und bat ihn, ihr die Lampe zurückzugeben. Doch der hatte sie schon weiterverkauft, und es währte lange, bis sie wiedergefunden und an ihren alten Platz zurückgestellt werden konnte. Von dem Tage an aber hat sich der Geist nicht mehr gezeigt.

